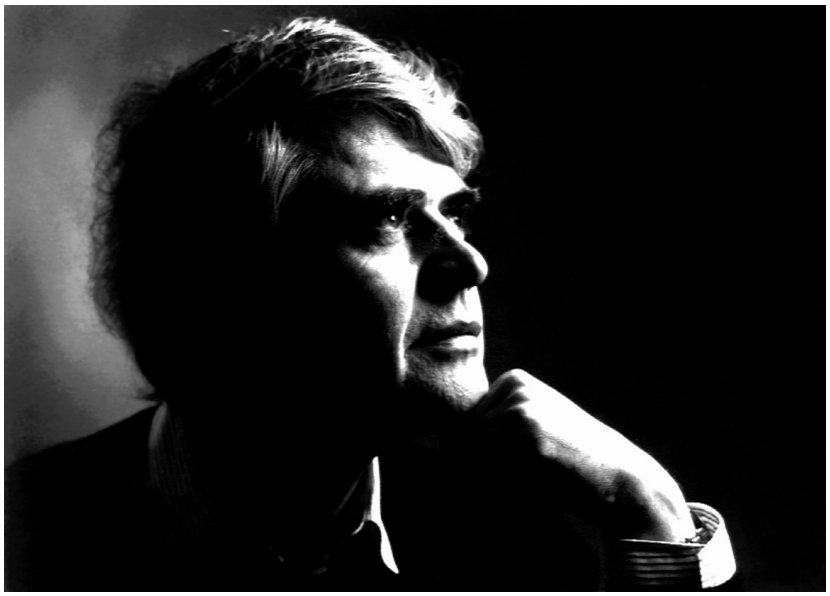


Dieses Heft ist Dr. Wolfgang von der Weppen gewidmet

Inhaltsverzeichnis

Wir gedenken: Wolfgang von der Weppen 7

Wolfgang Weber: Wen die Götter lieben, dem gewähren sie den frühen Tod 7
Wulf Metz: Traueransprache für Dr. Wolfgang von der Weppen 12
Markus Raab: Grabrede für Dr. Wolfgang von der Weppen 14

33. Sokratisches Treffen in Freiburg/B. am 7./8. Februar 2009 16

Tagungsprogramm 16
Begrüßungsrede von Dr. Wolfgang von der Weppen 17
Laudatio auf Prof. Lesch und Prof. Vossenkuhl von Dr. Wolfgang von der Weppen 20

Neuer Vorsitzender der sokratischen Gesellschaft 28

Prof. Dr. Michael Erler: Weihnachtsbrief an die Mitglieder 28

Interna 30

Termine 30
Internetadresse 30
Anschriften des Vorstandes 30
Impressum 30
Mitgliedschaft 31
Spenden 31
Beitrittsformular 32

Wir gedenken: Wolfgang von der Weppen

Wen die Götter lieben, dem gewähren sie den frühen Tod

Wie treffend ist dieses Wort des Plutarch in seiner „Trostrede an Apollonios“, dessen Sohn gestorben war, bedenken wir den so frühen Tod unseres Wolfgang von der Weppen.

1943 geboren, ist Wolfgang von der Weppen am 30. März 2009 von uns gegangen, im Alter von noch nicht einmal 66 Jahren, und er hinterließ einen besonders großen Kreis von Zugehörigen und bewundernden Anhängern, seine Familie natürlich zuerst, aber auch eine große Anzahl von Freunden und Bekannten, die nun gemeinsam um diesen wertvollen Mann trauern.

Wer hätte bei der letzten von ihm geleiteten Tagung der Sokratischen Gesellschaft in Freiburg am 7. und 8. Februar 2009 vermuten können, dass dieser so lebendige, gesund erscheinende, aktive und verbindliche Mann schon in Kürze nicht mehr unter uns weilen würde? Er starb ja nicht einmal an einer der typischen organischen Erkrankungen, durch die das Leben der Menschen heute bedroht ist; ein kleines, unbedeutendes Gefäßversagen, das nicht vorhersehbar war, und aber dann auch zu einem schnellen Tod führte, hat diesem Menschenschicksal viel zu früh ein Ende bereitet. Dass der Tod nicht nach langem Siechtum, sondern sehr schnell kam, kann nicht darüber hinweg helfen, dass die Trauer groß ist.

Was hätten wir, seine Familie, seine Freunde und seine Bewunderer alles von ihm noch erwarten dürfen, nicht nur von dem Erzähler, Lyriker und philosophischen Essayisten, sondern auch von diesem philosophischen Kopf par excellence. Und war er doch auch mit der Begabung versehen, Menschen aufeinander zuzuführen, auch in Organisationen, die er leitete, integrative Kraft allerersten Ranges zu entfalten und deren Gedeihen selbst in **so starkem** Maße zu prägen, dass ihn der Sinnspruch *mens agitat molem* besonders treffend charakterisiert. Sein Geist hat wirklich viele Beschwernisse, Hindernisse und Lasten bewegt, aus dem Weg geräumt und Ideen Bahn verschafft.

Einige biographische Daten

Nach seiner Kindheit am Bodensee hatte er in Wien Fächer studiert, die dann später die kulturgeschichtlichen Kenntnisse und den großen Überblick seines umfassenden Bildungsbogens prägten, wie Germanistik, Geschichte, Psychologie, Soziologie, Kunstgeschichte und Philosophie. Nach Staatsexamen und dem Abschluss als Magister Artium folgte die Promotion und

eine Tätigkeit als Wissenschaftlicher Assistent im Fach Philosophie an der Universität Würzburg. Hier wurde er Hochschulreferent des Bayerischen Philologenverbandes und avancierte schließlich in seinem Beruf zum Studiendirektor in Wasserburg am Inn.

Ich selbst kenne ihn bereits seit 1982, dem Jahr, wo er Mitglied der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung und von dieser Zeit an ein regelmäßiger Teilnehmer der Tagungen dieser Gesellschaft wurde. Schon dort fiel immer wieder auf, wie intensiv er an Fragen der Philosophie - seinem Hauptfach - interessiert war, und seine Diskussionsbemerkungen zu vielen wichtigen Fragen, etwa der Evolutionstheorie oder auch der Klärung wissenschaftstheoretischer Probleme, waren stets von hohem Rang.

Mich selbst hat dabei immer gefreut, dass er genau wie ich die heute immer noch umstrittene These ebenso wenig akzeptieren und aufgreifen wollte, der Mensch sei für seine Handlungen wegen der in seinem Gehirn ablaufenden neuronalen „Prädestination", die uns manche Hirnphysiologen heute einreden wollen, eigentlich gar nicht für sein Handeln verantwortlich. Hierin war er mit vielen Anderen unter uns einig, weil er die Argumente dafür kannte, dass das beobachtete Auftreten zugeordneter elektrischer Neuronen-Potentiale schon **vor** einer bewussten Willensentscheidung keineswegs nur erklärbar ist, wenn man unterstellt, der Mensch könne realiter gar nicht frei entscheiden, sondern mit einer viel einfacheren, gegenteiligen Begründung erklärt werden kann, wie sie etwa von dem weltberühmten Neurophysiologen Hans Helmut Kornhuber schon 1965 in Arbeiten über die von ihm damals so benannten „Bereitschaftspotentiale" des Hirns publiziert wurden.

Man könnte es sich fast schenken, die vielen anderen Ehrungen, Mitgliedschaften in wissenschaftlichen Vereinigungen, etwa im Fall vom *Kreis Metaphysik der Universität Würzburg*, in der *Société Européenne de Culture* in Venedig oder als Deputy Governor im A*merican Biographical Institute (ABI)*, in der *Gesellschaft für Phänomenologische Philosophie an der Universität Tübingen* und seine vielen Ehrungen zu erwähnen und einzeln zu beleuchten, zu denen etwa der Preis der *Universitätsstiftung Würzburg* gehörte, seine Aufnahme in *2000 Outstanding Intellectuals of the 21st Century*, einem biographischen Werk aus Cambridge in England, oder seine Nominierung als *Mann des Jahres 2005* im International *Board of Research des ABI*. Es gehört gewissermaßen zum Erscheinungsbild dieses ungewöhnlichen Mannes, dass auch solche Auszeichnungen ihm nur so zuflogen.

Das 33. Sokratische Treffen 7. und 8. Februar 2009 in Freiburg

Die letzte große Aufgabe, die Herr von der Weppen übernahm, resultierte aus seiner Wahl zum 1. Vorsitzenden der Sokratischen Gesellschaft, die er seit dieser Zeit mit seinem Stellvertreter, Professor Bernhard Zimmermann, Universität Freiburg leitete.

Die letzte Tagung Anfang 2009 war besonders durch **seine** intensive Vorbereitung mit Liebe zum Detail geprägt. Er hatte hier die Leitidee *Bildung - humane Aneignung von Welt* gewählt. Man merkte Dr. von der Weppen förmlich an, wie engagiert er bereits bei der Vorbereitung

dieser wunderbar polyphonen und passgenau stimmigen Einzelereignisse gewesen war, so dass er uns Teilnehmern einen reichen Bilderbogen und ein buntes Bukett bereichernder Vorträge und künstlerischer Darbietungen bescherte, was in der Tat dann zu intensivem und höchst fruchtbarem Austausch der Anwesenden führte:

Eingeleitet wurde der Diskurs über das Leitthema durch ein lebendiges Podiumsgespräch als „dialogischer Gedankenaustausch" zweier Fachleute ganz unterschiedlicher Gebiete, das gewissermaßen die Maieutik der sokratischen Suche nach Wahrheit als Vorbild nahm, ohne hier etwa eine philosophische Analyse dieser „Findemethode" des Sokrates zu versuchen, die sich also vielmehr aus dem Dialog der beiden Diskutanten selbst exemplifizierte.

Hochrangige Vorträge über „Philosophieren mit Kindern" oder über „Humanitätsbildung im Anschluss an Albert Schweitzer" wurden dann noch durch stilistisch und methodisch ganz andere Elemente einer solchen Tagung ergänzt, zum Beispiel durch die Vorstellung eines Dramas mit Musik mit dem Titel „Sokrates" durch den Autor und Komponisten Werner Schulze, Wien oder - ebenfalls ein Glanzlicht - durch die mit wertvollen Zwischenerläuterungen aufgelockerte Rezitation der „Apologie" des Sokrates, vorgetragen durch den Burgschauspieler Rainer Hauer, Graz.

Auch noch einmal durch seine Schlussworte wurde deutlich, wie sehr Wolfgang von der Weppen sich um die Gestaltung dieser Tagung schon im Vorhinein bemüht hatte und mit wie viel Freude er dann auch ihren glücklichen und erfolgreichen Verlauf erlebte.

Herausgeber der Buchreihe Sokrates-Studien und Gestalter der Mitteilungen der Sokratischen Gesellschaft

Aus der wissenschaftlichen Arbeit der Akademie „Sokratische Gesellschaft" stammen auch inzwischen bereits 7 Bände „Sokrates-Studien", von denen Dr. von der Weppen gemeinsam mit Prof. Dr. Bernhard Zimmermann die beiden zuletzt erschienenen herausgegeben hatte.

Auch die Herausgabe der „Mitteilungen der Sokratischen Gesellschaft" wurde von Wolfgang von der Weppen übernommen. Er verfasste selbst viele der Beiträge, so dass der literarisch hohe Rang dieser Publikationsreihe auch durch **seine** Artikel mitbestimmt war. Er schrieb hier zahlreiche Laudationes, Buchbesprechungen, Würdigungen geehrter Persönlichkeiten, ehrende Erläuterungen zu Aktivitäten und Erfolgen unserer Mitglieder im In- und Ausland, Begrüßungsadressen an unsere neuen Mitglieder und vieles andere, das das sympathische Klima in der Sokratischen Gesellschaft befruchtete.

Und damit ist ein besonders wichtiger, hier noch gar nicht genügend gewürdigter Punkt im Leben Dr. von der Weppens berührt worden, nämlich seine außerordentlich reichhaltigen schriftstellerischen und essayistischen Leistungen in seinen Publikationen, unter denen die Lyrik einen besonderen Rang aufweist.

Glanzlichter in den literarischen und philosophischen Werken Wolfgang von der Weppens

Gerade aus seinen Gedichten leuchtet seine große Gestaltungskraft hervor, die diese Gedichte weit über ein so häufig geübtes Reimeschmieden hinausheben. Man fühlt sich oft an eine ähnliche gestalterische lyrische Kraft und große Treffsicherheit in der Findung überraschenden verbalen Ausdrucks erinnert, wie sie bei Franz Richter in Wien immer bewundert werden kann. Dabei sind in die schönen Naturbeobachtungen und Gedanken in der Beobachtung der eigenen Seele durchaus viele philosophische, vertiefende Ideen mit eingeflochten, ohne diese schönen lyrischen Zeilen zu überfrachten.

Dr. Markus Raab hat es in seiner Grabrede am Grabe Wolfgang von der Weppens besonders schön formuliert: Er bescheinigte ihm „die Gabe einer eigentümlichen Sensorik für Sachverhalte, für Situationen und für Charaktere. Eine Sensorik, die ihn etwa dazu befähigte, unangestrengt souverän über Kunst zu sprechen, gleich ob es sich um Literatur, Musik, Malerei oder … Film handelte. Wolfgang von der Weppen hatte einen Blick dafür, was sich hier an Wahrem zeigt."

Viel Resignation schimmert aus manchen Gedichten hervor, wie es etwa in seinem Gedicht *Die Langeweile des Daseins* erkennbar wird:
Wir aber sterben leise,
und geben rasch allem namen
und haben es darin vernichtet,
erledigt und abgetan,
unsere begriffe nämlich stanzen wir in schilderfabriken…

Wolfgang von der Weppen litt mit zunehmendem Alter an den Gegebenheiten unserer Zeit mehr und mehr. Man spürt seine wachsende Enttäuschung, die in seinen früheren, etwa philosophischen Essays wie *Der Spaziergänger* oder *Das verlorene Individuum. Eine phänomenologische Skizze zur Funktionalisierung von Welt* oder auch in seinem Kindheitsroman *Victorsberg* von 1998 noch nicht zu spüren war.
Gewiss bewahrte ihn seine geliebte Familie vor allzu großer Resignation, aber es schenkten ihm auch etwa Besuche bei Franz Richter und seiner Frau Edith in Wien beglückende menschliche Erlebnisse, bei unserem großen österreichischen Dichter also, der unserer Sokratischen Gesellschaft nahesteht. Auch halfen ihm seine weiteren Freundschaften über seine Betrübnis angesichts mancher Fehlentwicklungen in den geistigen Strömungen unserer Zeit hinweg. Aus dem Schriftwechsel mit ihm kann man jedoch zunehmend auch Enttäuschungen über das Leben des heutigen Menschen herauslesen.

Umso freudiger erlebte er dann etwa seinen Aufenthalt in Wien vor Ostern 2006! Sein Bericht *Spaziergänge in Wien 2006* hat er Edith und Franz Richter in Dankbarkeit für ihre Gastlichkeit und ihre Freundschaft gewidmet. Ein liebenswertes Beweisstück seiner großen Erlebniskraft und seiner Freudengefühle, die ihm nicht nur die Begegnung mit diesen Freunden dort verschaffte, sondern auch seiner Erinnerungen an die eigene Wiener Schul- und Studienzeit, die seine damalige Reise nach Wien in ihm wachriefen und in ausdrucksvoller literarischer

Gestaltungskraft verarbeitet sind, von den von ihm selbst „geschossenen“ Fotoillustrierungen ganz zu schweigen, die er für unvollkommen hielt, die jedoch der Darstellung gerade erst durch seine eigene subjektive Motivauswahl (statt einer professionellen Fotostrecke) die hohe Authentizität der Gestaltung verleihen.

Ja, so etwas konnte ihn begeistern und seine immense Arbeit, etwa bei der Gestaltung der Tagungen bei der Sokratischen Gesellschaft und bei der Publikation der „Mitteilungen der Sokratischen Gesellschaft“ beflügeln, dass es eine Freude ist, die liebenswürdige Zuwendung von Wolfgang von der Weppen zu sehen, mit denen er ehrenvolle Auszeichnungen von Mitgliedern unserer Gesellschaft, den Willkomm, den er neuen Mitgliedern entgegenrief, wahrzunehmen und seine Würdigungen neuer, interessanter literarischer Erscheinungen oder von Kompositionen zu lesen. Das umfassende Humanum dieses großartigen Philosophen und großherzigen Menschen tritt hier immer wieder ganz deutlich in Erscheinung, ohne dass dabei seine eigene Resignation bei der Beurteilung mancher Fehlentwicklungen durchschimmert.

Die Schärfe seines Denkens hat er gewiss nie verborgen, sich wohl aber sehr häufig zurückgenommen, weil ein großer Antrieb in seinem Leben daraus resultierte, dass er sich freute, anderen Menschen eine Freude bereiten zu können.

Seine nach und nach zunehmenden Enttäuschungen, die er durchaus freimütig äußerte, galten zum Beispiel der „Käuflichkeit“ von Literaturpreisen, die er in mehreren Faktoren begründet sah:
„In einer absoluten inhaltlichen und stilistischen Anpassung an den herrschenden Duktus; manchmal kommt Protektion hinzu…“
Solche Feststellungen konnte er mit guten Beispielen auch belegen.

Besonders bedrückte Wolfgang von der Weppen die inhaltliche Stereotypie der Themen:
„Drittes Reich, Wiedervereinigung, Homoerotik, Jugendszene mit Diebstahl, Drogen, Sex etc., Emanzipation, Ausländerprobleme… Das alles ist schwer anzufechten, doch in der Entwicklung eigentlich beklemmend; stilistisch geht die Reise vom Intellektuellen-Jargon bis zum Schlagwortstil der jeweiligen Gegenwart… Die bewusste Einsetzung von Jargon im Roman (wie etwa im Ulysses von Joyce) ist etwas anderes und kann wesentlich für die Darstellung von Welt sein; doch den vornehmen Ton per se auszuschließen und als Relikt einer „gottlob“ untergegangenen Welt zu werten, ist makaber. Selbst ein Franz Richter … hatte hier keine Chance, noch weiter nach vorne zu rücken.“
Hier verstummt der früher doch durchaus kämpferische Ton Wolfgang von der Weppens mehr und mehr und schlägt um in eine unverkennbare Resignation.

Gut, dass es für diesen unseren verehrten Freund doch aber noch viele Ruhepunkte und Gründe zur Freude in seiner Familie und in seinem Freundeskreis gab. Diese Freude konnte man ihm durchaus auch immer wieder anmerken. Das freudige Erlebnis seiner letzten so gelungenen Tagung im Februar 2009 in Freiburg konnte er leider nicht mehr lange in sich nachklingen lassen. Wir werden ihn vermissen und wir werden sehr lange um ihn trauern.

Prof. Dr. Wolfgang Weber

Traueransprache für Dr. Wolfgang von der Weppen, gehalten am Gründonnerstag, den 9. April 2009 in Wasserburg am Inn

Liebe Familie von der Weppen, liebe Brüder und Schwestern im Glauben, liebe Andersgläubige, liebe Atheisten, liebe Agnostiker, liebe Synkretisten,

diese Begrüßungsanrede sagt einiges: in ihr sind alle diejenigen versammelt, die unseren lieben Verstorbenen, Wolfgang von der Weppen, zu Lebzeiten umgeben haben, - in konzentrischen Kreisen: ganz nahe bei seinem Herzen, in etwas fernerer Nähe, noch ein bisschen weiter weg, gleichwohl auf ihn bezogen.

Was ich bei den Tagungen der Sokratischen Gesellschaft sinnfällig erlebt habe, ist heute ein letztes Mal - auf dieser Welt - Realität: jenes unverwechselbare Mosaik derer um Wolfgang von der Weppen. Er umschließt sie noch einmal alle mit seinen großzügigen Armen, seinem warmherzigen Wesen, lässt sie sein Vermächtnis spüren, beisammen zu bleiben in der von ihm vorgelebten unvoreingenommenen Bereitschaft zum Gespräch: zum ringenden Gespräch, mit Position, nicht Wischiwaschi, tolerant, aber nicht gleichgültig, hinhörend, aber im wohlverstandenen Sinn kritisch.

So haben auch wir beide uns in ganz besonders aufrichtiger Weise verstanden. Er hat den Theologen akzeptiert und hat nie ein abfälliges Wort über den Glauben verloren. Selbst der Institution Kirche, die zuweilen seinen Zorn herausforderte, hat er die Treue gehalten. In allem, auch hier, ein souveränes, g'standnes Mannsbild, um es mal bayrisch zu formulieren...

Bei einem unserer letzten Gespräche kamen wir auf dieses Thema zu sprechen: Ich sagte ihm, als „Insider" würde ich mehr als mancher andere Gründe nennen können, sich von der Kirche abzuwenden. Aber ihr allein verdanke ich es, dass ich das Evangelium von der Liebe Gottes in Jesus Christus kennen lernen durfte. Lukas 15, die Geschichte vom „Verlorenen Sohn" etwa, vollendet im Kreuz von Golgatha, ratifiziert in der Auferstehung am dritten Tage - darauf hin lohnt es sich zu leben und zu sterben. - Warum wohl befindet sich auf der Todesanzeige unseres Heimgegangenen ein Kreuz, was ja heutzutage nicht mehr selbstverständlich ist?

Und auf noch eines kamen wir seinerzeit zu sprechen. Ich sagte an einem strahlenden Tag bei mir auf dem Balkon zu ihm: Wenn Gott diese unansehnliche schwer belastete Institution Kirche liebt und bis heute erhalten hat, dann kann ich auch glauben, dass er mich mit meinen Abgründen liebt und durch den Tod hindurch zum Leben führt. Da waren wir - für mich überraschend, aber großartig - auf einer Wellenlänge. Mit sehr feinsinnigen tiefen Worten hat er, der eben nicht nur Philosoph, sondern auch Lyriker war, zugestimmt.

Und jetzt lächelt er, wenn er auf diese Versammlung schaut. Nach einem erfüllten, aber auch anstrengenden Leben, hat er Ruhe gefunden, bei dem, von dem wir Christen sagen: Tiefer als in die Hand Gottes kann niemand fallen. - Wir danken dir, himmlischer Vater, dass du uns Wolfgang von der Weppen geschenkt hast. Wir danken dir auch für alles Gute, womit du ihn zu seinen Erdentagen mit deiner liebenden Hand beschenkt hast. Nicht zuletzt danken wir dir dafür, dass er es jetzt so richtig gut hat in deinem himmlischen Reich.

Heute ist Gründonnerstag, der Abend der Einsetzung des Heiligen Abendmahls. Wir Christen sehen im Sakrament das „sichtbare Wort" Gottes, das „verbum visibile" im Unterschied zum „verbum audibile", der mündlichen Wortverkündigung. Was für ein großartiges Zeichen, ein und dasselbe Wort Gottes ist nicht nur hörbar, sondern auch anfassbar, schmeckbar. Das passt zu dem Gott, der selbst anfassbar, ja Mensch geworden ist, aus Fleisch und Blut. Will sagen, Gott dokumentiert auf diese Weise, dass er sich nicht nur für den inneren Menschen interessiert, sondern für sein ganzheitliches Geschöpf nach Leib, Seele und Geist. Deswegen reden wir im Gehorsam gegen sein Evangelium auch von einer leiblichen Auferstehung, nicht von einem mickrigen, posthumen Herumschweben der Seele im All. Fasse das, wer kann! Ist es unglaubwürdig? - Na ja, wenn es wahr ist, dass Gott aus dem Nichts das Universum geschaffen hat, dann ist doch die leibhaftige Auferstehung von den Toten ein vergleichsweise geringes Denkproblem.

Deswegen rufe ich ihm an dieser Stelle zu: Auf Wiedersehen, mein lieber Freund. Dir sind die Augen bereits aufgegangen und du kommst aus dem Staunen nicht heraus, wie jetzt plötzlich viele deiner Fragen - sub specie aeternitatis (unter dem Blickwinkel der Ewigkeit) - gelöst sind. Wir leben, wie die Schrift sagt, noch im Glauben, nicht im Schauen. Ich bin noch nicht so weit wie er; ich bin noch hier, eine kurze Weile, und muss noch durch die dunkle Pforte des Todes hindurch.

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende, hin geht die Zeit, her kommt der Tod. Ach wie geschwinde und behände kann kommen meine Todesnot. Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut!

Und dann kommt aus dem Ende die Wirklichkeit unvergänglichen Lebens. Oder um im Gleichnis zu reden: Das Weizenkorn muss sterben, damit der lebendige Halm wachsen kann. Erst ist Karfreitag und dann erscheint der strahlende Ostermorgen.
Amen.

Prof. Dr. Wulf Metz

Las Golondrinas

Grabrede für Dr. Wolfgang von der Weppen, gehalten von Dr. Markus Raab

Auf dem Weg hierher ist das mexikanische Abschiedslied *Las Golondrinas* erklungen. Wolfgang von der Weppen hat es gekannt aus seinem Lieblingsfilm: „The Wild Bunch“ von Sam Peckinpah.

Las Golondrinas erklingt im Film an entscheidender Stelle: Der Wild Bunch, eine Gruppe von Außenseitern - Outlaws - Männer, die sich nicht zurechtfinden wollen in der Zeit, treten ihren Weg an in den Tod.

Es war Wolfgang von der Weppens Lieblingsfilm - mehr noch, er schrieb: "*The Wild Bunch* ist ein absolutes Kunstwerk."

Ein großes Wort, ein kapitales Urteil, aber gefällt von einem Mann, der alles andere als leichtfertig war, sondern der dazu stand, was er sagte und dem das Undurchdachte, das bloß politisch Korrekte höchst zuwider war, zuwider, weil Verrat am Bemühen um Wahrheit.

Was aber hat Wolfgang von der Weppen dazu befähigt, selber die Dinge zu Ende zu denken?

Ich meine zweierlei. Erstens die Gabe einer eigentümlichen Sensorik für Sachverhalte, für Situationen und für Charaktere. Eine Sensorik, die ihn etwa dazu befähigte, unangestrengt souverän über Kunst zu sprechen, gleich ob es sich um Literatur, Musik, Malerei oder eben Film handelte. Wolfgang von der Weppen hatte einen Blick dafür, was sich hier an Wahrem zeigt.

aus:
The Wild Bunch
von Sam Peckinpah

Zweitens hat er besessen die Gabe der Analytik, verstärkt durch eine eigentümliche Distanz zu unserer Zeit. Wolfgang von der Weppen war in mancher Hinsicht eine anachronistische Existenz - ein Mann aus dem 19. Jahrhundert vielleicht, der so, fast einem Zeitreisenden gleich, unbefangen analytisch auf unser Jetzt blicken konnte.

Wie jede außergewöhnliche Begabung hatte auch diese ihren Preis. Denn Wolfgang von der Weppen war kein kalter, sondern ein empathischer Analytiker, ein selten braver Mann. Und so ließ ihn das, was er sah, eben nicht kalt. Ganz im Gegenteil: der Lauf der Dinge hat ihn erregt, ja erzürnt - und dies mit jedem Jahr mehr so.

Jean Paul, den Wolfgang von der Weppen hoch schätzte, lässt seinen Schoppe sagen, die Welt sei wie ein Kräuterkäse, der mit jedem Tag mehr, an dem man in ihn hineinbeiße, umso mürber schmecke.

Versöhnt mit der Welt hat Wolfgang von der Weppen wohl im Grunde nur eines: die Liebe zu seiner Frau und zu seinen Töchtern, auf die er sehr stolz war.

In den letzten Monaten hat ihn der Zustand unserer Zeit immer mehr enttäuscht, immer mehr wohl auch mitgenommen -

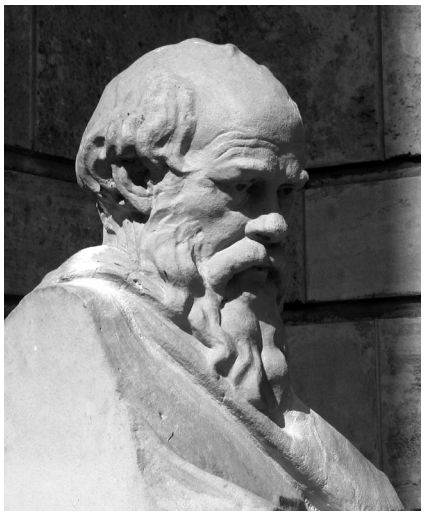
Und so ist er mehr und mehr in die Nähe gerückt zu jenen Helden des Wild Bunch, jenen Männern, die bereit zum Kampf sind, aber erkennen müssen, dass ihre Zeit längst schon um war, dass ihr eigentlicher Widersacher kein bestimmter *Zweckdenker,* kein *Direktor Halblang,* nicht einmal ein irgendwie bestimmbares Allgemeines ist, sondern die neue Zeit selbst.

Es ist die Größe solcher Männer, dass Sie spüren, wann der Punkt gekommen ist, wo sie Nichts-mehr-anfangen-Können,
nicht weil sie mit ihrer Geduld oder ihren Kräften zu Ende wären oder von einer Sache, einem Menschen genug hätten,

sondern weil ihnen genommen ist jede Möglichkeit der Auseinandersetzung.

Diese Männer gehen, weil sie wissen, dass sie im Hier und Jetzt an eine endgültige Grenze gekommen sind.

Dr. Markus Raab



Sokratesbüste von Victor Wager,
University of Western Australia,
Crawley / Western Australia

33. Sokratisches Treffen
in Freiburg/B. am 7./8. Februar 2009

Bildung - humane Aneignung von Welt

Partnerschaftliche Diskussion:
Prof. Dr. Wilhelm Vossenkuhl und Prof. Dr. Harald Lesch, München
Wie entsteht Neues?

Dr. Wolfgang von der Weppen
Laudatio auf die neuen Ehrenmitglieder Prof. Dr. Vossenkuhl und Prof. Dr. Lesch

Prof. Dr. Gerhard Schaefer, Hamburg
Bildung heute zwischen Sinn-Leere und Sinn-Lehre.
Die Sokratische Methode und der Mut zur Lücke

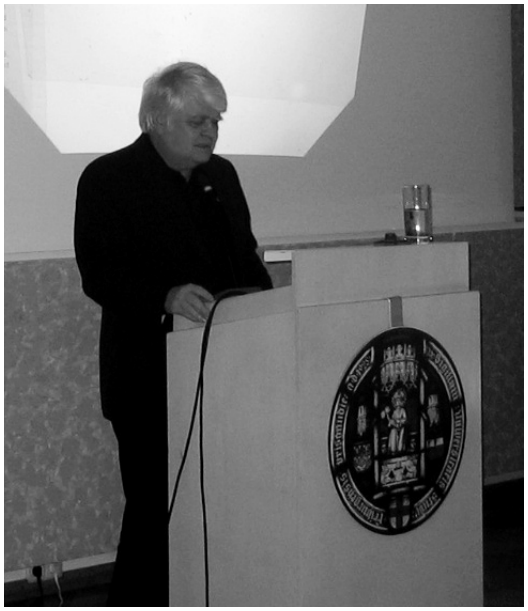
Prof. Dr. Werner Schulze, Wien
Sokrates - Drama mit Musik. Vorstellung durch den Autor/Komponisten

Prof. Dr. Rainer Hauer, Graz
Die Verteidigungsrede des Sokrates,
moderiert und vorgetragen von Rainer Hauer (Burgtheater Wien)

Prof. Dr. Dieter-Jürgen Löwisch, Duisburg
Philosophieren mit Kindern - ein durch nichts ersetzbares Bildungs- und Kulturgut

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Lenk, Karlsruhe
Humanitätsbildung im Anschluß an Albert Schweitzer.
Ein Bildungsmerkmal auch noch im systemtechnologischen Zeitalter

Im folgenden bringen wir die letzten, noch unveröffentlichen Texte von Dr. Wolfgang von der Weppen zum 33. Sokratischen Treffen in Freiburg.



Begrüssungsrede von Dr. Wolfgang von der Weppen

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Gäste, liebe Sokratiker,

ich darf Sie alle und insbesondere unsere Referenten und Vortragenden ganz herzlich zum 33. Sokratischen Treffen begrüßen, so darf ich namentlich besonders die Referenten des heutigen Vormittags begrüßen, Prof. Dr. Harald Lesch, Prof. Dr. Vossenkuhl, beide aus München, und Prof. Dr. Schaefer aus Hamburg, der uns das Thema Bildung bzw. Allgemeinbildung aus naturwissenschaftlicher Sicht beleuchtet. Heute Nachmittag wird Prof. Dr. Schulze aus Wien - er ist gleichermaßen Musiker wie Philosoph - das von ihm komponierte und geschriebene Sokrates-Drama in seinen Grundzügen vorstellen, und nach ihm wird der Regisseur und Burgschauspieler Prof. Dr. Rainer Hauer in freier Rezitation uns die Verteidigungsrede des Sokrates nahebringen. Für morgen begrüße ich schon im voraus Prof. Dr. Löwisch aus Duisburg, der uns vorführt, wie man mit Kindern philosophieren kann. Abschließend wird Prof. Dr. Hans Lenk, ehemaliger Olympiasieger, aus Karlsruhe, der erste Deutsche, der zum Präsidenten des französischen Weltphilosophenverbandes gewählt worden war, über Humanitätsbildung im Anschluß an Albert Schweizer sprechen. Ganz besonders herzlich begrüße ich sodann Prof. Dr. Wolfgang Weber, Computerfachmann auf höchster Ebene und Gründungsrektor der ersten privaten Universität im vorderen Orient, in Antalya, der trotz gesundheitlicher Handicaps zu uns gefunden hat. Ich freue mich auch sehr Dipl. Ing. u. StD a.D. Jürgen Miericke hier erstmals begrüßen zu können. Mit ihm gemeinsam habe ich vor Jahren für einige Zeit an der Spitze der Vertretung der Studienreferendare in Bayern - mit gelegentlichem Erfolg - den Versuch gewagt, das Bildungsestablishment ein wenig zu verunsichern. Ganz herzlich begrüße ich auch stellvertretend für alle die uns so treu auf unseren Tagungen begleitenden Mitglieder unser Ehrenmitglied Dr. Erich Weilbach sowie die Witwe des Gründers der Sokratischen Gesellschaft, Frau Gisela Kessler.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
das Thema Bildung ist mittlerweile inflationär geworden, eigentlich ist es überflüssig, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. „Bildung" ist Chefsache geworden, und nach dem Bildungsgipfel der Kanzlerin in Dresden sind wir auf dem besten Wege zur „Bildungsrepublik" Deutschland. Jedenfalls wird dies propagiert.[1]

Allerdings weiß keiner mehr so recht, was Bildung ist oder sein sollte; in der Bildungspolitik werden keinerlei Begriffsbestimmungen vorgelegt; es gibt nur diverse Statistiken und Zahlen, die man für anbetungswürdig hält; es fehlt mittlerweile soweit an Bildung, daß man es nicht mehr schafft, die Zahlen, die Statistiken, die man einbringt, kritischer Beleuchtung auszusetzen; ein Beispiel: eben hat man noch Georg Picht in Grund und Boden verurteilt, da man ihm - m.E. zu unrecht, denn es gab viele Pichte, die in dieses Horn stießen - vorgeworfen hat, daß er mit seiner Forderung nach mehr Abiturienten eine unverantwortliche Aufblähung und eine Absenkung des Bildungslevels, eine „Inflation der Bildungsabschlüsse" begünstigt habe; nunmehr wird in einem anderen Rahmen erneut gefordert, die Zahl der Abiturienten zu erhöhen.

Seit nahezu 50 Jahren scheint Bildungspolitik darin zu bestehen, polarisierte Positionen je nach Maßgabe der Machtverhältnisse hin- und zurück zu korrigieren: Pädagogik vom Kinde aus - alles soll ohne Anstrengung gehen, Spiel sein -, dann wieder Abwertung des Spielens gegenüber dem Lernen - als wäre das Spiel nicht die ureigenste Form kindlichen Lernens; Leistungsprinzip hier - soziale Kompetenz da; und stets soll **die eine**, die spezifische Lösung den anhaltenden Erfolg bringen: die Segregation der Hochbegabten, dann wieder die Gemeinschaftsschule, der Aufhebung sozialer Benachteiligung wegen, usw. usf.: PISA-Studie - in Folge weiterhin Heckenscherenpädagogik; Drill, Primat behaviouristischer Kontrollmechanismen (Quality-Management), Exzellenz-Initiative zur Förderung von Wissenschaft und Forschung soll den großen Aufschwung bringen; was bleibt ist ein Input-Output-Denken, eine durchgängige Verschulung der Hochschulen. Stets nur kleinteilige, kurzatmige Lösungen:

Wolfgang Frühwald, ehemaliger Präsident sowohl der Deutschen Forschungsgemeinschaft (1992 bis 1997) wie der Alexander-von-Humboldt-Stiftung (1999 bis 2007) hebt diesbezüglich in seiner Rede zum Neujahrsempfang der Evangelischen Akademie Tutzing am 30. Januar 2008 hervor: „Das Dilemma unserer unentwegt kleinteiligen […] Bildungsreformen ist, daß wir jeweils an einem Modul des Systems zu basteln beginnen und damit die Anschlüsse an die anderen Module schwächen oder gar zerstören….**was uns fehlt, ist die Bildungsreform aus einem Guß.**"

Dies ist schwer zu machen, fehlt es doch immer an Zeit, an Geduld und vor allem **an ganzheitlichem Denken.** Jeder bringt sein Rezept zum Auftauen der tiefgefrorenen deutschen Bildungswelt in einer Weise ein, wie sie der Filmliebhaber von Polanskis *Tanz der Vampire* her kennt, wo nämlich der eingefrorene Vampirjäger Prof. Abronsius aufgetaut werden soll:

1 Welt online: "Bildungsgipfel endet mit Bund-Länder-Blockade" von R. Alexander und D. Deißner, 22. Oktober 2008, 18.48 Uhr
Der Bildungsgipfel in Dresden sollte der erste Schritt hin zu einer von Bundeskanzlerin Angela Merkel propagierten „Bildungsrepublik" Deutschland werden. Doch der Bund-Länder-Streit um die Finanzierung ließ nur wenige Beschlüsse zu. Für Einigkeit soll nun eine Strategiegruppe sorgen.

An den Ofen mit ihm, nein, nicht an den Ofen, er könnte zerspringen wie Glas; einreiben mit Schnee, nein, nicht einreiben, das ist zu gefährlich; ins kalte Wasser mit ihm, nein, um Gottes willen, ein heißes Bad, ja, aber nur mit Senf…

Jürgen Baumert, Berliner PISA-Koordinator bemerkt hierzu (also zur deutschen Bildungspolitik, nicht zum *Tanz der Vampire*): „**Am meisten überraschen mich Vorschläge, die suggerieren, man könne mit einer Einzelmaßnahme Mängel heilen.**[2] Dazu gehören der Ruf nach der Gesamtschule, der Ganztagsschule [...], dem Zentralabitur, nach kleinen Klassen oder nach mehr Drill. Dass es sich noch nicht herumgesprochen hat, dass Schulen komplexe Systeme sind, die sich nicht mit einem einzigen Hebel steuern lassen - das überrascht mich wirklich." [3]

Ähnliches wäre über den Bologna-Prozeß[4] zu sagen: Vergleich von nicht Vergleichbarem. Hinzu kommt das, was Martin Buber ‚Verwendungssucht' nennt - ein grenzenlos herrschender Utilitarismus. Über die Nivellierung des Bildungssystems auf europäischer Ebene bemerkt Frühwald folgendes: „Die Unterschiede zum deutschen Bildungssystem sind eklatant, doch eines scheint mir einleuchtend, die **entwicklungsnotwendige Phase der Selbstvergewisserung** junger Menschen bei der Ablösung vom Elternhaus, die wir konsequent aus Gymnasium und Studienbeginn zu eliminieren beginnen, **muss erhalten bleiben.**" Man scheint nicht auf ihn gehört zu haben. Freiräume sind nicht in Sicht. Allerdings - so Frühwald: „Wenn es uns nicht gelingt, dieses Nutzenkalkül aufzubrechen, hat die Universität als der Ort des freien selbstbestimmten Denkens keine Zukunft mehr."
Alles in allem scheint es wenig ermutigend, in das Thema ‚Bildung' einzusteigen. Wir wollten es dennoch versuchen, doch von einer ganz anderen Seite her, als von der der üblichen rituellen Klagen, und ohne den bekannten Schlagabtausch politischer Positionen. Ein Fontane-Zitat, welches Wolfgang Frühwald in seiner Tutzinger Rede in den Gedankengang einbrachte, möge dies kurz beleuchten, was Bildungsmachern längst aus dem Blick geschwunden ist:

Fontane hatte an seine Tochter Methe folgendes geschrieben: „Ich bin fast zu dem Satz gediehen: ‚Bildung ist ein Weltunglück.' Der Mensch muss klug sein, aber nicht gebildet. Da sich nun aber Bildung, wie Katarrh bei Ostwind, kaum vermeiden lässt, so muss man beständig auf der Hut sein, dass aus der kleinen Affektion nicht die galoppierende Schwindsucht wird."
Frühwald fügt hinzu: „Was Fontane Klugheit nennt und vom bildungsbürgerlichen Besitzdenken abgrenzt, würden wir heute wieder ‚Bildung' nennen, im Bewusstsein, dass sie nahe verwandt ist mit ‚Weisheit' und im 18. Jahrhundert [ehe die Karriere des neuhumanistischen Bildungsbegriffes begonnen hat] auch so hieß."
In diesem Sinne also wollen wir versuchen, uns dem Gedanken der Bildung zu nähern.

Dr. Wolfgang von der Weppen

2 Hervorhebung von mir.
3 Süddeutsche Zeitung Nr. 282 vom 7. Dezember 2001, 24, Artikel: Wenn das kulturelle Kleingeld fehlt. Nirgendwo ist der Einfluss des sozialen Milieus auf die Schulleistungen so groß wie in Deutschland, sagt der Berliner PISA Koordinator Jürgen Baumert.
4 Ende der 1990er Jahre wurde eine Initiative gestartet, das Hochschulwesen in Europa vergleichbar zu machen. Auf der Grundlage einer Vereinbarung des Jahres 1998 (Sorbonne-Erklärung) zwischen den Bildungsministern Frankreichs, Deutschlands, Italiens und Großbritanniens erwuchs ein Jahr später die Erklärung der Bildungsminister, die von Vertretern aus 29 europäischen Ländern am 19. Juni 1999 in Bologna unterzeichnet wurde. Die Vorbereitung und Umsetzung dieser (unverbindlichen) Erklärung wird als Bologna-Prozess bezeichnet.

Laudatio auf Prof. Lesch und Prof. Vossenkuhl von Dr. Wolfgang von der Weppen

Sehr verehrter Herr Prof. Lesch, sehr verehrter Herr Prof. Vossenkuhl,
ich danke Ihnen für diese lebendige Kostprobe eines ebenso ernsthaften wie ironisch-heiteren philosophischen Gesprächs. Wir durften nunmehr solche wie selbstverständlich fließende Dialogizität, wie wir dies von Ihren gemeinsamen philosophischen Gesprächen vom Fernsehen her kennen, authentisch und unmittelbar erleben. Dafür ganz herzlich unser aller Dank!
So komme ich jetzt ziemlich unvermittelt zum nächsten Tagesordnungspunkt, dem unzulänglichen Versuch nämlich einer kleinen, bescheidenen Würdigung zweier Vertreter der Wissenschaft anläßlich deren Ehrenmitgliedschaft in der Sokratischen Gesellschaft.

Sehr verehrte Damen und Herren,
sehr verehrte Gäste der Sokratischen Gesellschaft, liebe Sokratiker,
es ist ungewöhnlich - auch für uns - zwei so herausragende Vertreter der Wissenschaft **gleichzeitig** zu ehren, dies im Namen des Sokrates, und wir hätten das ursprünglich wohl auch zeitlich nacheinander abgetragen, um keinen der beiden Geehrten mit dem Gefühl nur einer halben Ehrung zurückzulassen. In meinem ersten Telefongespräch (am 31.8.07) jedoch mit Prof. Lesch wies dieser solche Bedenken gleich zurück mit den schönen, einfachen Worten: „Kein Problem, wir sind längst Freunde".
Auf diesen Gedanken der Freundschaft darf ich am Schluß noch einmal kurz zu sprechen kommen.
Was die Sokratische Gesellschaft nun dazu befähigt hat, ihren ganzen Mut zusammenzunehmen und zwei Wissenschaftlern, die längst im Raum der Wissenschaft selbst Wesentlichstes und Bleibendes geleistet haben, die dann aber auch noch weithin durch eine Reihe von wissenschaftlichen und philosophischen Sendungen in Rundfunk und Fernsehen bekannt geworden sind, die Ehrenmitgliedschaft anzubieten, lag in der Erkenntnis begründet, daß hier für die Sache der Philosophie wie für den Gedanken der Weisheit im öffentlichen Raum mehr geschehen war, als in den Jahrzehnten zuvor.

Dies hier zufriedenstellend auszuführen, scheint mir unmöglich zu sein, doch soll es wenigstens angedeutet werden. Sollte Ihnen, sehr verehrte Damen und Herren, die allzu sehr verkürzt vorgeführte Diagnose etwas düster erscheinen, so bedenken Sie, daß ich Ihnen hernach um so strahlender einen Ausweg offerieren werde können!

1. Der öffentliche Raum

Lassen Sie mich also zunächst einen Blick auf jenen Raum werfen, der schwer greifbar ist, auch wenn er uns allgegenwärtig umgibt: auf den öffentlichen Raum.
Unmerklich hat sich in den vergangenen Jahrzehnten im öffentlichen Raum ein Klima eingestellt, in welchem der Gedanke der ungehinderten Machbarkeit der Dinge ebenso wie die Jagd nach dem „Trend" bestimmend wurden; **zukunftsfähig** wollte man sein: einen kleinen Wechsel darauf bekommen wir gerade auf diesen „Run" auf zukunftsfähige Trends , größere Wechsel werden wir unter Umständen noch hinzubekommen. **Beschleunigung** wurde allenthalben gefordert, und das erste, was in solchem Fall auf der Strecke bleibt, ist Nachdenklichkeit - das sind schlechte Zeiten für die Philosophie.
Vor dem Hintergrund eines ungeahnten Reduktionismus auf gewisse Schemata, auf gesetzte und ständig wiederholte Bilder und Vorstellungen - im sprachlichen Bereich als Schlagwörter aufscheinend -, wurden medial vermittelte Interessen transportiert, beliebig Meinungen forciert, verkürzt dargebotene Weltanschauungen eingehämmert, immer im Blick auf ‚political correctness' und im Rahmen einer *schiefen Weltinformationslage* abgehandelt.[1]
Zwei, drei Weltpresseagenturen wählen aus, was wir als „objektive" Informationen zu sehen und zu hören bekommen sollen:[2] Informationen gesiebt, ausgespart, verfälscht, reduziert: Was man Bismarck unter dem Stichwort ‚Emser Depesche' als an der Grenze des Zuträglichen angekreidet hat, das geschieht gegenwärtig mehrfach. Tag für Tag. Platon schon hatte in der *Politeia* die Befürchtung geäußert, daß der Schein dereinst das Sein gänzlich würde überdecken können.[3] Man hat manchmal den Eindruck, daß es soweit ist; das Eidolon, das Phantasma kommt mit der Aura einer durch Fakten angeblich abgesicherten Welt scheinbar unwiderlegbarer daher. Auf jeden Fall sind das schlechte Zeiten für die Philosophie.

Nachdenklichkeit muß allenthalben im öffentlichen Raum forschem Auftreten wie auch intellektueller Selbstüberschätzung weichen. Es wird - um eine Kantsche Metapher zu gebrauchen - mit „Stangen und mit Spießen" argumentiert. Man hält schlagwortartige Rede für Ausdruck lebendiger, gelebter Demokratie. „Die Massendemokratie braucht Schlagwörter zum Transport von Ideen", hatte Roman Herzog schon vor seiner Zeit als Bundespräsident im ‚Rheinischen Merkur' gefordert. Möglicherweise hat man dann die Schlagwörter selbst für jene Ideen gehalten, welche sie doch nur transportieren sollten. Eine zunehmend flacher werdende Aufklärung erfaßte schließlich die philosophischen Begriffe selbst; ihr Inhalt wurde bis zur Unkenntlichkeit reduziert: Der große abendländische Begriff etwa der ‚Idee' reduzierte sich im Zuge der Entontologisierung zum bloßen ‚Einfall', zur ‚Konzeption', ja der Begriff der Philosophie selbst zum bloßen vermarktbaren oder praktizierbaren Konzept: von der Philosophie eines Konzerns, des Fußballbundestrainers ist die Rede. In einer Autobahnraststätte,

1 Kronzeugen sind Katharina Liebsch, Peter Scholl-Latour
2 Zschunke, Peter: Agenturjournalismus. Nachrichten schreiben im Sekundentakt, München, 1994
S.55: „Von den ehemals fünf Weltnachrichtenagenturen - AP, UPI, Reuters, AFP und TASS - bieten drei einen eigenen Dienst für Deutschland an...."
Erläuterung der Kürzel: AP = The Associated Press; UPI = United Press International; AFP = Agence France-Presse; TASS = Telegrafnoe Agentstwo Sowjetskowo Sojusa; hinzu kommt die nahezu monopolartige Stellung der Deutschen Presse Agentur (DPA): bei Tageszeitungskunden waren dies 2006 95,7 % der Marktanteile.
3 Hier wäre an die Reden Glaukons und Adeimantos im 2. Buch der *Politeia* zu denken (insbesondere an den Satz 361a4 ff.), wo der vollkommen Ungerechte dem vollkommen Gerechten überlegen scheint.

an der ich auf der Herfahrt zu dieser Tagung Halt machte, warb eine Urinal-Herstellerfirma für ihre spezifische Firmenphilosophie.
Auf der Basis einer unseligen Verwechslung von Information und Wissen, konnte Bildung, welche zum Wissen führt, nicht mehr etabliert werden. Ein Wissen, welches auf Weisheit zielt, war ganz und gar ausgeschlossen. Auf der Basis beliebig einsetzbarer Informationen, welche letztlich nie ein Ganzes ergaben, konnte der Wissensbegriff für alles und jedes instrumentalisiert werden. Auffallend dabei: in dem Maße, in welchem dies geschah, schwand auch die Diskussion um den Begriff des ‚Interesses'.

Schließlich war man bei einem inhaltsleeren, blinden Voluntarismus angelangt: Bewegung selbst, ohne Inhalt wurde beschworen: Ein Ruck sollte durch Deutschland gehen! Einfach noch hieß es neuerdings drüben, über dem großen Teich: nämlich nur „Change", Wechsel. Und warum dies? Ganz einfach: We can do it!
Solcher blinder Voluntarismus ist auf alles mögliche übertragbar. Wie antwortete doch Roosevelt auf die Frage, warum man die Atombombe geworfen habe? We had it!

Katharina Liebsch verweist **diesbezüglich** auf den Ideologiebegriff bei Marx: „Bei Marx erscheint jedes Bewußtsein als ideologieverdächtig, das sich seiner eigenen Konstitution nicht bewusst werden möchte oder kann."[4] „Das Schema, mit dem man arbeitet, ist hier die als unmittelbare Wahrheit angesetzte Wirklichkeit, - anders als im transzendentalen Schema Kants, welches es als *‚vermittelnde Vorstellung'* erlaubt, die Vielheit des Gegebenen zu erfassen, wird in diesem psychologischen Schema die Vielheit mechanistisch a priori auf ‚das Eine' reduziert."[5]
Das Eine - das sind die pausenlos psychologisch-medial eingehämmerten Grundschemata, nach denen die Urteile der Massen gelenkt werden.

Was das transzendentale Schema Kants betrifft als einem Schema, welches die Erkenntnis der Vielfalt in der realen Welt allererst ermöglichst, so ist es ein Schema - mit dem schönen Wort von Adorno -, welches als ein „eigentümliches Niemandsland der Erkenntnis zwischen Psychologie und Logik" liegt. Nunmehr erweist sich Erkenntnis im öffentlichen Raum als reduziert auf medial eingehämmerte, kaum mehr kontrollierbare „kategoriale Grundformen", die unsere Wertungen leiten; der „Wissenskörper", wie der Biologe und Wissenschaftstheoretiker Hans Moor sagen würde, ist kaum erweiterbar, fixiert und festgezurrt.

2. Die Rolle der Philosophie zwischen Wissenschaft und Weisheitslehre

Die Frage stellt sich, warum die Philosophie in eine solche Gesamtentwicklung nicht eingegriffen hat?
Gründe hierfür gibt es einige. Ermüdung im aufreibenden Betrieb der Hochschulen und Resignation, ja Kapitulation vor dem Siegeszug der Faktenwissenschaften, allen voran der Naturwissenschaften ließ zum Rückzug blasen, zum Rückzug in die Geschichte der Philosophie.

4 Liebsch, a.a.O. 109; vgl. hierzu die Formen des falschen Bewußtseins: Lüge, Irrtum, Ideologie (Sloterdijk, Zynismus I, S.33 fügt dem noch den Zynismus hinzu); (aus: Wolfgang von der Weppen, Bildung und Globalisierung, S.24)
5 aus: Wolfgang von der Weppen, Spaziergänge in Wien

Zwar ist solche permanente historisch-philologische Aufarbeitung höchst ehrenwert und unabdingbar. Doch läßt man die großen Probleme der Welt beiseite, so wird sie, die Philosophie, zu einer rein historischen Einzel-Wissenschaft und verfehlt darin ihren Zweck: weder erweist sie sich als Freund der Weisheit noch kommt sie den brennenden Lebensproblemen der Menschen nahe. Wenige nur haben dieses Problem so deutlich herausgestellt wie Wilhelm Vossenkuhl und Harald Lesch in ihren philosophischen Diskursen.

Franz Vonessen, ehemals zweiter Vorsitzender der Sokratischen Gesellschaft, der viele Jahre hier in Freiburg gelehrt hat, formuliert dies so: „Daß die Philosophie keine Kraft mehr vermittelt, keine Richtung mehr weist, und sich statt dessen mit einer den Lebensfragen entfremdeten, dafür hoch dotierten Sonderexistenz abfindet, weiß jeder, wofern er nur nicht den Kopf in den Sand steckt, oder als „Fachmann" auf diesem Gebiet mehr um seine Selbstbehauptung als um die Wahrheit besorgt ist.... Insofern hat das Philosophieren im Maß des Substanzverlustes sein Wesen verloren, auch wenn es, wie zum Ersatz, seinen Ehrgeiz dareinzusetzen begann, so wissenschaftlich wie möglich zu werden. Aber was damit erreicht worden ist, ist nur eines: es hat den Sinn für seine Herkunft verloren. Sein Verhältnis zu seinen Anfängen wurde ganz unlebendig, formell und gelehrt distanziert...."[6]

Eine „Miniaturisierung der Probleme" , wie Wilhelm Vossenkuhl diagnostiziert, ist die notwendige Folge solchen Rückzugs auf sich selbst *(Philosophiegeschichte - eine Bilanz)*.

Immerhin: die Beschränkung auf die Aufarbeitung der Geschichte der Philosophie ist zwar Verfehlung, doch nicht geradeheraus eine Verkehrung des denkbaren Zwecks von Philosophie. Solche Verkehrung besorgt dann jener Typus des Literaten, des Intellektuellen, der in selbstgefälliger Manier in allen möglichen literarisch-philosophischen Clubs und Quartetten der kühnen Rhetorik pflegt und im Jargon einer Spiegelreportage den **epistemischen Charakter des Sophisten** austrägt, so scheinbar unanfechtbares, „wissenschaftlich" gesichertes „Wissen" vor sich hertragend - an allem selbstgewiß zweifelnd, nur an sich selber nicht. Wie Vossenkuhl betont, führt solche Einschätzung dazu, „daß man alle Themen für abgehakt betrachtet hat…" *(Philosophiegeschichte - eine Bilanz)*.

Wir erwähnten eben den Begriff der Episteme, den Begriff des Wissens, der Erkenntnis, der Wissenschaft. „Wissenschaft" ist medial verflacht und öffentlich allgegenwärtig.
Paradoxerweise wird in der sogenannten Informationsgesellschaft der Begriff des Wissens, der Bildung seiner Substanz entkernt: In der Nachahmung der Methoden der Naturwissenschaften, besser: in deren **Nachäffung** wird die Substanz der Dinge nach außen verlegt, Substanz wird in Funktion umgemünzt, die Genesis einer Sache wird flugs zur Substanz erklärt: der menschliche Fötus etwa ist im Frühstadium von dem eines Fisches kaum zu unterscheiden, also ist er auf dessen Ebene abzuhandeln. Menschsein ist nicht mehr länger bestimmt von der **Autonomie des Denkens, von der Weisheit, von der Menschenliebe,** sondern von der Anzahl der Gene; der Mensch sei also nicht viel mehr als eine minimal besser ausgerüstete Stubenfliege…

6 aus: Krisis der praktischen Vernunft, S.191

Jetzt gilt es, mit Wittgenstein und - fügen wir hinzu - mit Vossenkuhl, den Ausweg aus dem Fliegenglas zu zeigen![7] Die Aufgabe der Philosophie heute ist es, wie Vossenkuhl anzeigt: **„Menschlichkeit [zu] beschreiben"!!** *(Denker des Abendlandes: Philosophiegeschichte - eine Bilanz)*

Harald Lesch konstatiert: „Wir sind **kausalitätssüchtig**" und stellt die Frage: „Können wir es uns noch leisten die ‚Causa efficiens'[8] weiterzuführen?"
Und er stellt bezüglich solcher **Externalisierung des Existentiellen** fest: „…wir sind doch eigentlich Gast und Mitspieler; Schauspieler der Welt : kaum hat man sich versehen, steht man selbst auf der Bühne, kann jedoch nicht zurücktreten, auf Distanz gehen." *(Denker des Abendlandes: Philosophiegeschichte - eine Bilanz)*

In der beschriebenen unseligen Dichotomie der Erscheinungsform des Philosophen hat sich Philosophie selbst entmachtet: Der Philister verbürokratisiert die Philosophie, wie die Kritik von Harald Lesch, Wilhelm Vossenkuhl, Franz Vonessen oder auch von Wolfgang Weber nahelegt, um sie - und insbesondere sich selbst - abzusichern; der Parvenue des Geistes ‚bekünstelt' sie - um ein Wort von Goethe zu gebrauchen[9], um in dieser Beliebigkeit effektvoll Kapital daraus zu schlagen.

Haben wir das 20. Jahrhundert mit der Selbstherrlichkeit fundamentalistischer Priesterschaften jeglicher Couleur nahezu hinter uns gebracht, so droht uns schon neues totalitäres Denken von fundamentalen atheistischen, ökonomischen und pseudowissenschaftlichen Propheten mit ihren ständig ins öffentliche Bewußtsein eingebrachten *Ankündigungswissenschaften*, um einen Begriff von Linus Geisler, an dessen Vortrag wir uns gern erinnern, zu verwenden: Wissenschaft als uneinholbare Vision, da im Verständnis der herrschenden Vorstellung einer immerwährenden Gegenwart, da im Verständnis der **Posthistoire** alles letztlich schon als bewältigt und gelöst angesehen werden könne und müsse.
Der Denkweg der Posthistoire, der uns die Vergangenheit als letztlich unverbindliche Spielwiese beläßt und die Zukunft als verlängerte Gegenwart betrachtet, läßt eine Offenheit des Denkens, das seinen Anfang nicht schon je fixiert hat, gar nicht erst zu. Damit erhält Philosophie keinen wirklichen Raum mehr, weniger noch deren ureigenstes Ziel, deren ureigenster Ursprung: die Suche nach Weisheit. Harald Lesch bemerkt hierzu in der Sendung „Denker des Abendlandes/ Serie 1,1 Weisheitslehre" lapidar:
„[Es ist] klar, warum uns Weisheit so wenig bedeutet: weil viele von uns der Meinung sind, vor ihnen sei nichts gewesen und nach ihnen wird nichts mehr kommen. Dieses völlig Unhistorische, sich nicht zu sehen in einem historischen Prozeß; nicht mehr letztlich zu sehen, daß man - wie Newton dies einmal ausgedrückt hat - als Zwerg auf den Schultern von Riesen steht…"

7 „Was ist dein Ziel in der Philosophie? Der Fliege den Ausweg aus dem Fliegenglas zeigen."
8 Die causa efficiens (wirkende Ursache) ist eine der vier Ursachen in der Naturphilosophie von Aristoteles; sie ist eine äußere Ursache, nämlich „die Quelle, worin die Veränderung oder die Ruhe ihren Ursprung hat". Die causa efficiens bewirkt also, dass etwas erzeugt wird. So ist das Hämmern des Schmieds auf die Bronze eine der wirkenden Ursachen, die die Bronzestatue erzeugen. Auch der Schmied selbst kann als causa efficiens bezeichnet werden.
Nach Aristoteles gibt es insgesamt vier Ursachen. Die drei übrigen (ergänzenden) Ursachen sind:
causa materialis (Stoffursache), causa formalis (Formursache), causa finalis (Zweckursache).
9 Brief an Zelter vom 29.3.1827

Nun, meine sehr verehrten Damen und Herren,
ich habe Ihnen etwas breit und doch viel zu wenig ausführlich und unzulänglich ein öffentliches Bewußtsein versucht vorzustellen, in welchem in einer beispiellosen Verflachung der Aufklärung der Wissenschaftsbegriff ebenso denunziert worden ist, wie der der Philosophie; letztere hat zudem auch noch alles Mögliche darangesetzt, sich selbst aufzugeben, nicht zuletzt dadurch, daß sie ihren Rückbezug zum Gedanken der Weisheit, ihre Liebe zur Weisheit selbst reduziert hat und weiterhin reduziert.

Wir sind nun zusammengekommen, zwei Wissenschaftler zu ehren, deren wissenschaftlicher Rang unbestritten ist, deren wissenschaftliche Bedeutung auszuloten wir auch gar nicht zureichen. Über deren herausragenden wissenschaftlichen Leistungen brauchen wir kein Wort zu verlieren, zahlreiche anerkannte Veröffentlichungen, Ehrungen und Preise sowie das Urteil von Berufeneren als wir es sind, mögen Beleg genug sein.

Freilich aber trauen wir es uns zu, die Singularität deren erfolgreichen Bestrebens wahrzunehmen und zu erkennen, WISSENSCHAFT und PHILOSOPHIE wieder miteinander ins Gespräch gebracht zu haben, und dies in einem breiten öffentlichen Raum, das zuvor geschilderte Szenario unerschrocken ignorierend. Nicht nur das: immer wieder haben Sie, verehrter Herr Prof. Vossenkuhl und Sie, verehrter Herr Prof. Lesch, in Ihrem gemeinsamen Philosophieren die Philosophie als einer Liebe zur Weisheit, als *„Liebweisheit"*, wie Franz Vonessen dies einmal apostrophiert hat, auf den Weg gebracht.

Diese Liebe zur Weisheit hat Sie nicht dazu verleitet, ausschließlich als stille Gelehrte Ihre Zeit im „sicheren Raum" des Seminars zu verbringen, auch wenn gerade Sie gewiß die Stille im wesentlichen Sinne gerne aufsuchen, im Gegenteil:

A. Ihre Unerschrockenheit, die allenthalben fühlbar wurde, die Dinge im öffentlichen Raum beim Namen zu nennen, das hervorzuheben, was not tut, wurde für Sie handlungsrelevant. Was Hunderttausenden von Bildungsvollzugsbeamten an Schulen und Hochschulen abkonditioniert wurde, wagten Sie beide anzurühren, anzusprechen, anzumahnen, so etwa wenn Harald Lesch, um nur ein Beispiel von vielen zu nennen, in der Sendung „Leschzug" die „Trias" pointiert: „Was not tut ist ‚Großzügigkeit, Vertrauen, Langsamkeit'…".

B. Ihre Beschäftigung mit den Problemen der Zeit ist vielfach bezeugt in Arbeiten zur Ethik und zur Handlungstheorie, zur Bildungspolitik: Bildungsmisere, Beschleunigungsideologie, globale Probleme, Verhältnis von Philosophie und Naturwissenschaften, theologische Probleme, ökologische Fragen werden vielschichtig thematisiert und vor allem - philosophisch problematisiert. Stets haben Sie gegenüber dem zeitgenössischen Utilitarismus - Martin Buber spricht von einer Verwendungssucht - die **Unverfügbarkeitselemente** in den Dingen, in den Werten, im Menschen fordernd herausgestellt.

C. Ihre ruhig-gelassene Standortbestimmung von Natur- und Geisteswissenschaft, in der Philosophie und Weisheitslehre wieder als wesentlich aufscheinen, dürfte kein Pendant besitzen[10]. Solche Standortbestimmung geschieht auf wohltuende Weise ohne

10 Vossenkuhl (Denker des Abendlandes: Philosophiegeschichte - eine Bilanz);

irgendwelche Verschleifungen oder erbauliche Gönnerhaftigkeiten; dies betrifft auch das Gespräch zwischen Naturwissenschaft und Theologie, wie dies der Physiker Harald Lesch mit dem Theologen Schwartz einbringt.
„Das echte Gespräch", so Martin Buber, „bedeutet Akzeptation der Andersheit. Wenn zwei Menschen einander ihre grundverschiedenen Meinungen über einen Gegenstand mitteilen, jeder in der Absicht, seinen Partner von der Richtigkeit der eignen Betrachtungsweise zu überzeugen, kommt im Sinn des Menschseins alles darauf an, ob jeder den andern als den meint, der er ist, bei allem Einflußwillen also ihn doch in seinem Dieser-Mensch-sein, in seinem So-beschaffensein rückhaltlos annimmt und bestätigt."[11]

Ein Blick ist noch auf die **Darstellungskunst**, derer Sie sich bedienen zu werfen: Diese Ihre Heuristik ist nachgerade von sokratischem Format und singulär in der deutschen Universitätswelt: Ihre Art, Fragen zu öffnen, Interesse zu wecken, Verfestigtes zu lösen erinnert uns an die Kunst der Maieutik des besagten athenischen Stadtstreichers, der uns so ans Herz gewachsen ist; was Sie selbst in der Sendefolge *Sokrates & Plato* von Sokrates bezeugten: **Nichts** an den Anfang zu stellen, so philosophiert wird, sehe ich bei Ihnen selbst höchst lebendig am Werk.

Zunächst haben Sie solches philosophisches Denken, als ein Denken eben ohne vorgefaßte Meinung in der Sendung *Lesch & Co.*[12] einem breiteren Publikum vorgestellt. Dort haben Sie Begriffsdichotomien zwanglos diskutiert, so etwa: Gesetz und Natur, Verstand und Gefühl oder Information und Wissen. Seit ihrer gemeinsamen Sendereihe *Denker des Abendlandes* haben Sie mehr und mehr Ihren unverwechselbaren Gesprächsstil entwickelt, sich ergänzt, in je spezifischer Art der Nachdenklichkeit, des Humors, des Witzes den Gedanken beleuchtet und wesentlich vorangetrieben.

In heiter-epikureischer Atmosphäre wird Ernsthaftes wohlwollend, doch kritisch bedacht, fern jener zuvor beschriebenen philisterhaft-gravitätischen oder auf der anderen Seite selbstgefällig-überheblichen Annäherung an den Gegenstand oder den behandelten Denker. Was Hendrik Werner anläßlich der Besprechung des Buches *Die Möglichkeit des Guten. Ethik im 21. Jahrhundert* über Wilhelm Vossenkuhl sagte, mag für beide hier zu Ehrenden gelten: **„nachdenklich und humorvoll zugleich"**[13] zu sein. Im Rhythmus der Rede findet sich Wahrheit in der Form des Gespräches selbst; dabei scheint diese Form alltäglich, ja beliebig zu sein: eine Unterhaltung zwischen zwei Freunden, ein Gespräch, locker, ohne Oberseminar-Betulichkeit; Muße, ein Hauch von Epikureismus ist im Spiel; freudiger Genuß wird nicht verachtet. Genuß ist eine Kunst, sagt François La Rochefoucauld, doch wesentlicher als die genießende Geste des gelegentlichen Heben des Glases ist die Heiterkeit des Denkens, denn so Jean Paul: „Tiere

11 Martin Buber: Urdistanz und Beziehung, Heidelberg 1978. 4.Auflg., S.30 f. (Kap.III Mit den Menschen).
12 *Lesch & Co.* ist eine regelmäßig auf BR-alpha ausgestrahlte Fernsehsendung. In ihr führt der Physiker Harald Lesch an einem Tisch eines italienischen Restaurants (Al Torchio in München) Gespräche mit dem Philosophen Wilhelm Vossenkuhl. Darin wird versucht, komplizierte oder gemeinhin unbekannte Sachverhalte aus den Bereichen der Naturwissenschaften und der Philosophie dem Zuschauer auf einfache Weise nahezubringen.
Gesetz und Natur, 1. Juli 2001; *Materie und Geist,* 6. März 2002; *Licht und Schatten,* 3. Juli 2002; *Quantität und Qualität,* 9. Oktober 2002; *Vision und Wirklichkeit,* 12. März 2003; *Verstand und Gefühl,* 6. August 2003; *Zeit und Erinnerung,* 30. Mai 2004; *Werte und Wandel,* 31. Mai 2004; *Bildung und Ausbildung,* 3. Oktober 2004; *Alt und neu,* 10. Oktober 2004; *Erfolg und Scheitern,* 28. Oktober 2004; *Information und Wissen* u.a.
13 Welt online vom 20. Januar 2007

können genießen, aber nur Menschen können heiter sein.“[14] Der dialogisch sich entfaltende Denkweg bindet auf solche Weise zwanglos Scherz, Ironie und tiefere Bedeutung in eins; kein überflüssiger Gag stört den wesentlichen Gedanken; die Darstellungskategorien aber wechseln je nach Sachlage: der einführende Bericht, oft im Verbund mit Anekdotischem, die Beschreibung des wissenschaftsgeschichtlichen oder philosophischen Sachverhaltes gehen über in die Schilderung der Zeitsituation, diese dann in eine Betrachtung oder eine sich weitende Erörterung der aufgeworfenen Probleme; letzteres im inneren Duktus platonisch-sokratischer Dialektik, doch freilich mit „gerechter“ verteilten Rollen, als dies bei Platon geschieht: Keiner der Partner ist gezwungen, passiv zu reagieren, mit Worten wie: „Es ist so, wie du sagst, o Sokrates“ oder „Wie anders!“ und „Mitnichten, o Sokrates!“, da der Part des Sokrates beiden gleichermaßen zukommt, jedoch nur vorsichtig „angespielt“ wird.

Wissen, Kenntnis findet sich in großer Verdichtung vor, Nichtwissen wird nicht philisterhaft verschleiert:
Oder hat man das die letzten Jahrzehnte häufiger gehört oder gelesen, daß ein deutscher Akademiker sich dem öffentlich aussetzte, frank und frei zu bekennen: „Das kenne ich nicht, das weiß ich nicht“ oder „Ich kenne den und den noch zu wenig“ und dann vielleicht wieder „Ich habe mich vor der Sendung kundig gemacht“? Von Politikern oder Vertretern der Medienwelt erwarten wir das schon gar nicht mehr.

Ich komme zum Schluß: Philosophieren ist ein kontingenter, ein freier Akt, - ein Akt, der sein *kann, aber nicht sein muß*; es gibt für ihn keine zwingende Notwendigkeit; der Akt selber ist entscheidend als das, was er ist, als philosophisches Gespräch, das von der Idee, dem Sachverhalt, um den es geht, selbst bewegt wird.

Schöner aber als in der Aura der Freundschaft zu philosophieren, wie dies, sehr verehrter Herr Prof. Lesch, sehr verehrter Herr Prof. Vossenkuhl, bei Ihnen beiden geschieht, schöner kann philosophieren als ein freier Akt nicht sein. Ihr grundständiges Einvernehmen allerdings bringt durchaus kritischen Widerspruch mit ein. Was den freien philosophischen Dialog angeht, so trifft es sich gut, ihn in Freundschaft zu führen, ist doch das deutsche Wort ‚Freiheit’ von der sprachlichen Wurzel her mit dem Wort ‚Freund’, ‚Freundschaft’ verwandt!! Am Rande: Auch die Sokratische Gesellschaft ist ursprünglich aus einem Freundeskreis heraus entstanden.
Und so darf ich mit dem Wort aus Schillers Bürgschaft schließen und - obgleich wir uns eher als Bettler, denn als Fürsten im Reiche des Geistes fühlen - mit Dionysos von Syrakus die Bitte an Sie richten: „Wir seien, gewährt uns die Bitte, in Eurem Bunde der Dritte!“

Ich danke Ihnen!

Dr. Wolfgang von der Weppen

14 Jean Paul: Levana, S.71: „Heiterkeit - der Gegensatz des Verdrusses und Trübsinns - ist zugleich Boden und Blume der Tugend und ihr Kranz. Denn Tiere können genießen, aber nur Menschen können heiter sein.“

Prof. Dr. Michael Erler: neuer Vorsitzender der sokratischen Gesellschaft

Weihnachtsbrief an die Mitglieder

Prof. Dr. Michael Erler

Prof. Dr. Michael Erler
Institut für Klassische Philologie
Lehrstuhl I (Gräzistik)
Residenzplatz 2,
97070 Würzburg

Telefon 0931 / 31-2820-2823
Telefax 0931 / 31-2419
michael.erler@uni-wuerzburg.de
www.uni-wuerzburg.de

Würzburg, 10. Dezember 2009

Liebe Mitglieder der Sokratischen Gesellschaft,

vor einigen Wochen erhielt ich die Nachricht, dass Sie mich zum Vorsitzenden Ihrer Gesellschaft gewählt haben. Gerne habe ich diese Aufgabe übernommen und fühle mich durch Ihr Vertrauen sehr geehrt. Ich möchte die Gelegenheit der Vorweihnachtszeit nutzen, Ihnen nicht nur eine besinnliche Adventszeit und ein frohes Weihnachtsfest zu wünschen, sondern mich zu bedanken und zu versichern, dass ich alles tun möchte, um die Gesellschaft im Sinne ihres Namensgebers und meiner Vorgänger nach bestem Können zu fördern.

Meine lange Beschäftigung mit Sokrates und seinem bedeutendsten Schüler Platon haben mir immer wieder gezeigt, dass mir drei Elemente, die mir im Zusammenhang mit Sokrates in Platons Dialogen immer wieder begegnen, wichtig sind. *Eunoia*, d.h. Wohlwollen und Aufgeschlossenheit im Gespräch; *spoudé*, Ernsthaftigkeit in der Auseinandersetzung und *paidià*, Freude und Scherz, welche die nötige Distanz zu sich selbst und den Dingen und damit die Voraussetzung für Toleranz schafft. Alle drei Elemente, von denen *spoudé* und *paidià* von Platon sogar als ‚Geschwister' bezeichnet werden, sind für Platon und Sokrates unverzichtbare Konstituenten des wissenschaftlichen Gespräches - und so empfinde ich das auch. Vielleicht

ist es erwünscht, einige Informationen über meinen bisherigen wissenschaftlichen Weg zu geben (ich werde gleiches auch an die Mitteilungen schicken).

Geboren 1953 in Köln habe ich dort das Studium zunächst der Physik, Mathematik und Philosophie, dann der Latinistik, Graezistik und Philosophie aufgenommen und es nach einem einjährigen Aufenthalt in London (University College) mit Magister (1977), Promotion (1977) und Staatsexamen (1979) abgeschlossen, wobei ich ein Jahr als Mitarbeiter in der papyrologischen Abteilung arbeiten und erste Arbeiten veröffentlichen konnte. Der weitere Weg führte mich dann über Konstanz (Habilitation 1984/85), Harvard, USA (Center for Hellenic Studies, Washington DC, 1985/86), Lehrstuhlvertretungen in München (Griechisch) und Erlangen (Latein), ein Ruf auf eine Latinistik-Professur in Erlangen und eine Fellowship in Edinburgh (Institute for Advanced Studies) nach Würzburg, wo ich den Lehrstuhl für Graezistik seither inne habe. Einen Ruf nach Erlangen auf einen Lehrstuhl für Graezistik lehnte ich ab.

In Würzburg versuche ich, neben den Lehrverpflichtungen für die Graezistik (und bisweilen der Latinistik) in aller Breite, mit Forschungsprojekten das Profil 'Philosophie und Literatur' zu schärfen, organisiere Tagungen (bisher sechs internationale und nationale über Fragen wie Metaphysik und Religion, die Geschichte des Epikureismus, der Biographie oder über Platon).
Ich bin national und international als Gutachter (z.B. Fachkollegium Alte Kulturen DFG) tätig, bin im Vorstand der epikureischen Papyrussammlung in Neapel (Officina, CISPE), pflege durch Vortragsreisen internationale Beziehungen, gehöre dem Stiftungsrat der Fondation Hardt (Genf) an und bin Herausgeber des Neuen Ueberweg Bd. IV (Hellenismus) der im Schwabe-Verlag Basel erscheint. An der Würzburger Universität bin ich in verschiedenen Ämtern, u.a. als stellvertretender Senatssprecher im Hochschulrat tätig.

Bei meinen wissenschaftlichen Aktivitäten spielt die literarische und philosophische Sokratesfigur immer eine Rolle. Im nächsten Jahr wird ein Humboldtstipendiat mit mir an einem Projekt über Sokrates in der Kaiserzeit arbeiten. Ich habe die *International Plato Society* geleitet, und stehe jetzt der *Gesellschaft für antike Philosophie* (GanPH) vor; gebe Publikationsreihen und Fachzeitschriften in Deutschland und im Ausland (mit) heraus, bin Mitglied nationaler und internationaler wissenschaftlicher Komitees und versuche auf diese Weise, die Bedeutung der Antike, insbesondere der Griechischen Antike, für die Europäische Geistesgeschichte trotz aller Widerstände im Bewusstsein der Studierenden und auch der Öffentlichkeit zu fördern. Eben dieses sehe ich auch als Aufgaben und Chance in meinem neuen Amt als Vorsitzender der Sokratischen Gesellschaft an.

Ich freue mich darauf, Sie alle in Freiburg im nächsten Frühjahr zu treffen und Sie dann dort herzlich nach Würzburg einzuladen in der Hoffnung, die Gesellschaft weiterhin mit Leben zu erfüllen und zu fördern.
Ihnen allen wünsche ich nochmals eine besinnliche Weihnachtszeit, ein Frohes Fest und für das Jahr 2010 Glück und Gesundheit.

Michael Erler

Interna

Termine

35. Sokratisches Treffen im Jahr 2011

Termin und Ort für das 35. Sokratische Treffen werden rechtzeitg bekanntgegeben.

Internetadresse

www.sokratische-gesellschaft.de

Diese Homepage ist jedoch auch unmittelbar über die gängigen Suchmaschinen (z.B. ‚Google') unter dem Stichwort ‚Sokratische Gesellschaft' abrufbar.

Sehen Sie bitte unsere Homepage auf Vollständigkeit und Fehler hin durch, vermerken Sie Korrekturen, besonders bei den Sie betreffenden Einträgen, und informieren Sie uns über eventuell notwendige Änderungen. Sofern Sie selbst keinen Internetzugang haben, lassen Sie sich Ihren Eintrag von einem befreundeten Benutzer des Internets ausdrucken.

Es ist zu bedenken, daß für jüngere Jahrgänge das Netz zur Hauptinformationsquelle geworden ist.

Anschriften des Vorstandes

1. Vorsitzender:
Prof. Dr. Michael Erler
Institut für Klassische Philologie
Residenzplatz 2
97070 Würzburg
Tel. 0931 - 31-2820-2823
eMail: michael.erler@uni-wuerzburg.de

2. Vorsitzender:
Prof. Dr. Bernhard Zimmermann
Seminar für Klassische Philologie
Werthmannplatz 3
79085 Freiburg i.B.
Tel. 0761 - 203-3122
eMail: bernhard.zimmermann@altphil.uni-freiburg.de

Geschäftsstelle:
Reinhold Bock
Adelheidstraße 88
65186 Wiesbaden
Tel. 0611 - 341 96 50
eMail: ccbock@web.de

Sachwalter:
Norbert Lippenmeier
Am Ahlberg 11
34376 Immenhausen-Mariendorf
Tel.: 05673 - 47 66
eMail: norbert.lippenmeier@t-online.de

Impressum

Die vorliegenden Mitteilungen wurden unter der Obhut von Brigitte von der Weppen erstellt.
Gestaltung: Friederike Dopheide.
Die einzelnen Artikel geben die Meinung der Autoren wieder.
Herausgeber: Sokratische Gesellschaft e.V. Mannheim